

Das hohe Alter ist (uns) teuer

Bereits vor 50 Jahren habe ich zum ersten mal demonstriert, inzwischen sind es einige Demos geworden: für das Frauenstimmrecht, für die Fristenlösung, für gleiche Rechte, für eine Mutterschaftsversicherung, gegen häusliche Gewalt, für gleichen Lohn für gleiche Arbeit, für bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf und, und, und,.....

Die Fristenlösung und die Mutterschaftsversicherung haben wir heute und das Frauen abstimmen können und sollen, stellt heute niemand mehr im Ernst in Frage.

Viele von uns haben gedacht, dass wir nach der Pensionierung die Beine hochlegen können und der Nachfolge-Generation das Protestieren überlassen. Viele Postulate sind aber noch nicht umgesetzt und es kommen laufend neue hinzu. Es gilt also auch heute – Demo statt Ohrensessel! Wir gehören halt einfach zur Demo-Generation und nicht zur Facebook-Gemeinde. Obwohl, ein Vorteil haben ja die Diskussionen und Blogs in den Sozialmedien: Sie finden nicht im Regen statt!!

Heute steht für uns das Thema „Das Alter neu denken“ im Vordergrund. Wenn man die laufenden Diskussionen verfolgt, könnte man meinen, alt werden ist für die Gesellschaft eine Zumutung! Und erst die Steinalten: Was die uns kosten!!! Müssen wir deshalb ein schlechtes Gewissen haben? Sicher nicht, denn kosten wir wirklich soviel? Leisten wir nicht mehr als wir kosten? Und ab welchem Alter werden Investitionen eigentlich zur Kostenlast? Ausgaben für Junge gelten als Investition, Ausgaben für Alte als Soziallast. Wir aber wollen ein solidarisches Miteinander der Generationen, machen wir doch einmal die Kosten/Nutzen-Rechnung.

Wir haben es satt als Kostenverursacherinnen und Last für die Gesellschaft bezeichnet zu werden. Sparen, rationalisieren, einschränken, Kosten senken – sind nur andere Ausdrücke für das unschöne Wort „Schadensbegrenzung“. Wir Grossmütter sehen das natürlich anders: Wir sind kein Schaden, keine Kostenverursacherinnen und schon gar keine Almosenempfängerinnen. Wir haben zum Wohlstand beigetragen und tun es auch heute noch: Wir zahlen Steuern - und prozentual zu unserem Einkommen mehr als die Berufstätigen, da alle berufs- und familienbedingten Abzüge wegfallen.

Milliardenschwer ist der Transfer von Alten zu Jungen auch beim Erben. Nach neueren Untersuchungen der Universitäten Zürich und Lausanne werden in der Schweiz mehr als 60 Milliarden an die Nachkommen vererbt. Und zudem genau dann, wenn es am meisten Sinn macht, denn wenn die Kinder noch klein sind, könnten sich viele junge Familien ein Eigenheim ohne Erbvorbezug überhaupt nicht leisten.

Laut der Haushaltbudgeterhebung ist keine Altersgruppe ausgabefreudiger als die 65 - 75jährigen. Als Konsumentinnen und Konsumenten sind wir ein wichtiger Motor für die Wirtschaft, sind wir doch eine kaufkräftige, potente Bevölkerungsschicht. Laut Statistik geben wir rund die Hälfte unseres Einkommens für den Konsum aus. Das bedeutet nicht nur hunderte von Arbeitsplätzen sondern auch erhebliche Einnahmen durch die Mehrwertsteuer.

Ist das alles? Natürlich nicht - wir erbringen ehrenamtliche und freiwillige Arbeit in Milliardenhöhe. Was das in Franken wert ist, hat das Bundesamt für Statistik hochgerechnet: Es sind 93 Milliarden Franken. Meine Lieben, das sind 93`000 Millionen!! Den Löwenanteil davon leisten laut Bund die 65-80jährigen.

Ausser dem gesamtpolitischen Generationenvertrag gibt es auch den privaten Generationenvertrag. Im Familienbericht 2017 vom Bund wird festgehalten.

- Die 65-80jährigen leisten nicht nur Unterstützung in der Betreuung hochaltriger Eltern oder Enkelkinder sondern sie unterstützen auch materiell.
- Junge Familien können bei unerwarteten Ausgaben (Studium, Sprachaufenthalt ect.) auf die Solidarität der älteren Generation zählen
- Welche Grosseltern geben nicht immer wieder mal einen Zustupf. Sei es für die Ferienkasse, die Zahnspangen der Teenager oder massive Unterstützung bei Schicksalsschlägen wie Arbeitslosigkeit oder Krankheit.

Die Gestaltung des hohen Alters ist nicht nur ein individuelle Schicksal sondern eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Für uns und für die kommende Generation, setzen wir uns ein für Würde, Integrität und Lebensqualität im hohen Alter bis zum Lebensende.

Wir wollen uns darauf verlassen können, in der letzten Phase unseres Lebens würdig und umsorgt leben zu können, mit Zuwendung statt Bürokratie. Mit Besorgnis beobachten wir deshalb die Entwicklung im Gesundheitswesen. Immer mehr wird gezählt, gemessen, kontrolliert und jede Leistung erfasst und

akribisch festgehalten. Eine Entwicklung die Zeitdruck, Stress und Überforderung zur Folge hat. Selbstverständlich brauchen wir gute Pflege aber es braucht auch Betreuung. Besonders hochbetagte Menschen und Menschen mit Demenzerkrankung brauchen mehr Begleitung und Zuwendung. Zeit, die nicht verrechnet werden kann. Und wieder geht es um die Kosten! Können sie mir erklären warum z.B. ein Butterbrot streichen als Pflege eingestuft wird die von den Krankenkassen bezahlt wird. Ein Butterbrot in mundgerechte Stücke schneiden aber unter den Begriff Betreuung fällt und demnach von den alten Menschen selber bezahlt werden muss? Es zeigt sich also, Zeit ist Geld! Und genau dieses Geld können und müssen wir in der reichen Schweiz aufbringen. Also unbedingt: Betreuung und Pflege gehören zusammen – auch in der Finanzierung. Es darf nicht sein, das gesetzlich festgelegt wird was Pflege ist und Betreuung zum Nebenprodukt oder gar Luxus wird.

Wir lassen uns aber in allen diesen gesellschaftlich anstehenden Fragen nicht in Jung und Alt auseinanderdividieren. Generationensolidarität ist auch jenseits der Sozialversicherungen ein wichtiges Thema.

Die bisherige Generationen-Solidarität hat zu unserem Wohlstand beigetragen und führte zu einer lebenswerten Gesellschaft für Alle. Tragen wir dieser Errungenschaft Sorge, mit gegenseitigem Respekt und gegenseitiger Wertschätzung.

Ruth Fries, 2. September 2017